

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nun springt man froh in's neue Jahr,
Es tut's der Froh, das Dromedar!
Es grüßt ein neu Dezennium
Das liebe Mitweltpublikum,
Das stets ein großes Kind geblieben,
Das fürder haben wird und lieben
Und weit're Dinge wird entdecken,
Der Menschheit Fortschritt zu bezwecken.

Frau Technik glänzend triumphiert.
Nicht ruht sie, bis sie ausprobiert,
Was reizen kann Erfindergeist;
Ist's überflüssig auch zumeist.
Nicht klüger ward man, doch geheimer
Beim Höherkrabbeln auf der Leiter.
Man lebt bequem, doch nicht zufrieden
Zur Blériotzeit der Ikariden.

Nun hat als Bündnerhausmannskost
R. Voß ein Schweizerbuch ver=voßt.
„Nicht nur der Heer, nicht nur der Stratz“
Rief er, „im Engadin hat Platz!
Malojas Hotel Herrlichkeiten
Beschrieb ich auf 6 Dutzend Seiten,
Und auch des Segantini Schatten
Erwicht' ich fein bei der Krawatten!“

Der Simplon auch, die große Sach',
Im alten Jahr kam unter Dach.
Von München bald nach Ammergau
Man täglich Luftschiff fährt, — ichau, ichau!

O möcht's im Schweizerland gelingen,
Es auch recht bald so weit zu bringen,
Daß um die Wett' mit Wolken fahren
Man kann und in der Höh' — neujahren!

Verehrte Leser! zum Jahresluß,
Entbieten wir Euch Handschlag und Gruß!
Zum Jahresanfang nehmt dagegen,
Des Himmels und auch unsers Segen!
Zeichner und Dichter werden weiter,
In Bild und Worten, ernst und heiter,
Euch die gewohnte Nahrung bringen,
Und hoffen, es möchte ihnen gelingen,
Daß Eure Gunst ihnen weiter lächelt.
Es wird wie üblich durchgehächelt:
Die Politik, die in Atem hält,
Die ganze buckelige Welt!
Die Republiken, die Monarchien,
Alle müssen sich unterziehen,
Daß wir sie unachtsam bekriteln,
Und Eurem Urteil übermitteln.
Der Willem, der Edi, der Franzel, der Zar,

Der Alphons, das Wilhelmindchen sogar,
Der Polbi, der Viktor, der Georg, der Peter,
Der Fallières, der Taft, unsre Bundesväter,
Sie müssen sich's alle gefallen lassen,
Daß wir sie beim Rockzipfel fassen.
Und weiter werden wir im Speziellen,
In Karikatur und Wort vorstellen:
Die alten Tanten mit bösen Zungen,
Die Nordpolentdeckung, die nie gelungen,
Die flotten Söhne der alma mater,
Und zwar mit oder ohne Kater,
Die stets zerstreuten Professoren,
Die Modetörinnen und Toren,
Den Pegasus — und den Sonntagsreiter,
Die Thalassöhne und so weiter,
Den herzbetörenden Marsjünger,
Den Reisenden in Wein und Dünger,

Dann Luft, See, Eis, Schnee-Sportlerei,
Moderne Aletas- und Schreiberei,
Und vieles andere überhaupt
Was der Mangel an Platz nicht zu
nennen erlaubt.
Es grüßt Euch aus den Spalten weiter,
Auch dies Jahr mancher Mitarbeiter.
Zum Beispiel „stichtel“ wieder gerne,
Der besse Dieterich von Berne,
Tante Gulalia singt Euch wieder
Im Reimbrieff ihre Klagelieder,
Professor Scheidtle kommt auch her,
Und schaut was auszusehen wär!
Herr Feusi, Frau Stadtrichter, die verehrten,
Auch wieder den Stadtklatsch besorgen
werden,

Und Chueri und Rängel werden nicht
zaubern, Ihre Meinung offen auszuplaudern.
Während der Düstler Schreier wird
schmüffeln, Alles Interessante auszudüffeln.
Wau-u wird auch zu manchen Dingen,
Den nöt'gen Senf und Pfeffer bringen,
Moll, Twis, Elve, das kleine w,
Wird man mitunter bei uns „gheb“.
Die Hauptfach' ist: es mög Euch allen
Ihr werthen Leser wohl gefallen
Das Blatt, in Wort und Bild und Führung,
Dies wünscht in ganz vollkommener
Führung, Auch für das neue Zeitalter:
Der sehr ergebene
Nebelpalter.

Die Heiratslotterie.

New Jersey's wackerer Bürgermeister
Den Stein der Weisen neulich fand.
Er bannt die unzufried'nen Geister;
Die hungern nach der Ehe, speißt er
Und nützt so seinem Vaterland.

Wer fünfunddreißig überschritten,
Hat Anrecht auf ein Cheloo!
Wer Sitzenbleidenspein gelitten,
Hat Chancen, ohne langes Witten,
'nen Mann zu kriegen tadellos.
Vermählungslotterie! Wie simpel
Scheint heut' uns joldh' Columbusei!
Das Loos eint Gimpelin und Gimpel,
Vergnüglich flattern Hochzeitswimpel,
Mit alten Jungfern ist's vorbei!

Recht zeitgemäß, so muß man sagen,
Die neue Mode uns berührt.
Die Junggefell'n nimmt man beim Kragen:
Lernt Euch mit einem Weib vertragen!
Empfangt den Lohn, der Euch gebührt!

Wir sitzen mit dem ersten Jänner
Bekanntlich schon im neuen Zehner;
Man muß es unter Mond und Sternen
Für's ganze Jahr auswendig lernen.
Das kann doch etwa leicht geschehen,
Wir laufen ja auf zehen Zehen.
Auch Finger hat der Mensch nicht minder,
Ihr könnt ja zählen — liebe Kinder.

Bülow-Ballade.

Es ging an großem Harmen,
Weil einer Mohrin Arme
Ihn lieb umschlungen hatten,
Ein Bülow in Amerika
Im Wasser ach, zu Grund.
Weit besser ging's dem glatten,
Dem Bülow in Europa,
Der ließ, statt von 'nem Weibe,
Sich lecken zum Zeitvertreib
Von Mohrchen, einem Hund!

Liebe Amalia! Ich weiß natürlich gar nicht wie es kommt,
daß von jeher allemal auf den ersten Januar mein Geburtstag kommt.
Es ist das so eine Naturspielerei, wogegen es kein Mittel gibt. Wenn
mir jemand bei dieser Gelegenheit ein glückseliges Neujahr anwünscht, wo
bleibt da die Glückseligkeit? Es ist dies ein hämischer Juruf: heute hast
Du 37 Jahre im Genick und mit dir läufst eine alte Jungfer umher. Gegen
die Jungfrauschafft ist zwar nichts einzuwenden. Ich wäre gegenteils stolz
darauf, wenn Hochmut nicht vor dem Fall käme. Was fall! — Den
traurigsten Fall tut, wer in die Ehestandsfalle fällt. Wie freut es mich,
wenn meine Hausfrau im oberen Stock ihren Mann schimpft, daß die
Wände zittern, wenn ein fluchender Nachbar bei Nacht das Schlüsselloch
nicht findet, oder wenn die löbliche Polizei einen besoffenen Ehemann über
die Gasse nach Hause schleppt. Dann fängt es verflohen meiner Seele
an zu wohlen und ich bleibe bis zur Ewigkeit bei meiner unschätzbaren
Ledigkeit. Ich brauche nicht aus der Haut zu fahren wegen ellichen
grauen Haaren, dann entdecke ich sogar mit Schmunzeln hinter den Ohren
einige Runzeln. Fehlt mir ein Zahn hinter den Backen, brauch ich keine
Nüsse zu knacken und meine gerötete Nase färbt sich sicher nicht vom
Glase und sogar ein gekrümmter Rückling sieht aus wie ein höflicher
Bückling und wenn mir die bleicheren Wangen nicht gar so zierlich
abwärts hangen, so halt ich doch fest aus aller Kraft an meiner herrlichen
Jungfrauschafft. Ich will mich künftig nicht mehr grämen und Neujahr's-
wünsche entgegennehmen, auch wenn ich am ersten Januar schon wieder
ein Jahr älter war. Ich fürchte nur, bin etwas alleinlich und das ist
allerdings etwas peinlich. Es herrscht im Jungfrauen-Verband halt
allerorts wenig Verstand. Es sind, und das ist mir herzlich leid, fast
keine wie ich und Du so g'scheidt. Wir beide sind fast einzig da, wo
keine „nie“ nach Männern sah. Eulalia.

Angewandte Sprichwörter.

Der geflickten Gewehr-Prüfungskommission: Dein Rat soll
nicht schnell sein, sondern wohl bedacht.
Den Aeroplanieren: Man muß flattern, ehe man fliegt!
Dem subventionsfreundlichen Bundesrat: Man ist geliebt —
solang man gibt. Horsa.

Frau Stadtrichter: „Sie werdet au froh
si, daß's unen ist, das g'fehlt Jahr?“
Herr Feusi: „Berie, wemer nu wüßti, eb
am Samstg ä bessers agengt; nu
mit ere neue Jahrszahl isch es neume ver-
damnt merig g'ulfe.“
Frau Stadtrichter: „Ja nu, mer wänd ieh
amal wenigstes d'Hoffnig ha, es schöm
besser. D' Lüt setted halt au ä chl
brävner si, es ist ja schüli, wie's zen-
tume zuegah und säb iches.“
Herr Feusi: „Ala, sie wänd behaupte, je
brävner daß mer sei, desto besser göhngs
ein? Mer häts wüßti g'heb bim Leo-
pold selig.“
Frau Stadtr.: „Wieso? Verhaff Sie nid?“
Herr Feusi: „Hä, de hät doch i bene 44
Jahre, won er König g'it ist, sei un-
g'lundt Stund g'ha, hät Alls schöme
ha und gnüße, was en nu glust hät, u.
ist en ringe Tod g'lorbe, trodzem er als
triebe hät, was wüßst und sünd ist. Die
himmlisch Gerechtigkeit chunt da neume
wieder g'pässig i dr Bajädere.“
Frau Stadtrichter: „Sie chömed allemil
nu mit derige Bispilere, won Jhne passed,
von andere säged Sie nit.“
Herr Feusi: „'s Schönst ä bere Leopold-
affären ist, das mer cha die eigne Chind
verstoße, daß mer als König cha dr Frau
ihri Schmuckfachen us d' Gant bringe, daß
mer cha dr Uebeher si von ungezählte
Grenelstare und — dernebet glich cha als
en quete Christ gelte.“
Frau Stadtrichter: „Es hät mi wüßti
selber ä chl stark funkt, wie' ehn na
ä so grüßint händ in allne Rittge.“
Herr Feusi: „A so ä Stellschafft, wo vom
Christethum derig Begriff hät, ischrit si
si besser: Christliche Raffinerie G. m. b. H.“
Frau Stadtrichter: „Düßend Sie si im alte
Jahr nid na verflündige u. säb thhend Sie si.“
Herr Feusi: „Wemer si überhaupt chönt
verflündige, so thäted sie si allweg zerste
diene, mo mit em Wele vom Christen-
thum ä so e belgische Schindluederei
triebe händ, sie kened' ja au, die Stell-
vertreter Christ uf Erde.“